

Eine letzte Meisterleistung vor der Selektion

Triathlet Max Studer aus Kestenholz wird in Kitzbühel erstmals Europameister über die Super-Sprint-Distanz – rund fünf Wochen vor Olympia.

Silvan Hartmann

Da steht er, lacht überglücklich in die Kameras, die Siegetrophäe in der Hand, die Goldmedaille um den Hals: Max Studer hat in Kitzbühel seinen ersten EM-Titel in der Elite gewonnen. Er siegte in der Super-Sprint-Distanz: 500 m Schwimmen, 12 km Radfahren, 3,1 km Laufen. Der 25-jährige Kestenholzer zeigte sich von Beginn an als Aktivposten. Aus dem Wasser kam er als 19., nach dem ersten Wechsel reichte er sich auf dem Rad bald in der Spitzengruppe ein. Die Entscheidung fiel dann – wie so oft über die kürzeren Distanzen – auf der Laufstrecke: Studer, bekannt für seine herausragenden Laufqualitäten, bildete mit Antonio Serrat aus Spanien und dem Neuseeländer Hayden Wilde eine Spitzengruppe, worauf der Solothurner rund 500 Meter vor dem Ziel angriff, Serrat als letzten Kontrahenten stehen liess und mit sechs Sekunden Vorsprung den EM-Titel holte.

Im Schnellzugtempo in Richtung Weltspitze

«Für mich ist das der grösste Erfolg. Ich bin schon Europameister in der U23 geworden und konnte nun den EM-Titel über die Super-Sprint-Distanz in der Elite gewinnen – das ist super. Ich bin mega happy», bilanzierte Studer nach dem Rennen, der



Max Studer läuft in Kitzbühel als Sieger ins Ziel.

Bild: Johann Groder/Expa/freshfocus

von einem kleinen Heimspiel sprach, da sich die Bedingungen von Kitzbühel jenen der Trainingsbasis in St. Moritz sehr ähnlich präsentierten.

Dass aber Max Studer überhaupt im Final stand, ist gewiss

nicht als selbstverständlich einzuordnen. Denn im Qualifikationsrennen lief es dem 25-jährigen überhaupt nicht nach Wunsch: «Ich musste nach einem Rückstand auf der Schwimmstrecke recht hart

arbeiten. Aber mit einer guten Laufleistung konnte ich mich doch noch für den Final entscheiden.» Und dort schlug er auf beeindruckende Art und Weise zu.

Sollte es nach der bestätigten Olympiaqualifikation von

Schweizer Startplätzen im Mixed Team Relay überhaupt noch Restzweifel gegeben haben, welche Schweizer Triathleten für Tokio definitiv aufgeboden werden, so dürfte Max Studer diese mit der Leistung in Kitzbühel end-

gültig aus der Welt geschaffen haben. Der EM-Titel ist nicht mehr als eine letzte Meisterleistung Max Studers vor der endgültigen Selektion. Am Donnerstag will der nationale Verband die Athleten bekanntgeben, die für die Schweiz nach Tokio reisen werden. Studer sagt: «Ich konnte mich damit sicher noch einmal für die Olympischen Spiele empfehlen. Das freut mich sehr.» Der EM-Titel hat auch noch einen netten Nebeneffekt: Der Sieg spült Max Studer 3750 Euro auf das Bankkonto.

Der EM-Titel ist für Max Studer eine weitere Bestätigung, auf dem richtigen Weg zu sein. Der Solothurner gilt in der weltweiten Triathlonszene als eines der grössten Talente, verfügt über das komplette Rüstzeug für die absolute Weltspitze. Dorthin bewegt er sich fast schon im Schnellzugtempo, reiht Bestleistungen an Bestleistungen. «Noch vor zwei Jahren hätte ich es überhaupt nicht für möglich gehalten, dass Tokio für mich überhaupt nur schon ein Thema werden könnte», sagt Studer selbst verblüfft. Eigentlich hatte er die Olympischen Spiele erst für 2024 in Paris ins Auge gefasst. Nun könnte er schon in etwas mehr als einem Monat in Tokio erste Olympia-Erfahrungen sammeln. Max Studer ist in seiner Entwicklung zum Weltspitze-Triathleten mehr als bloss ein Jahr voraus.

Nach 235 Tagen Pause: Es kribbelt wieder!

Fabio Liloia und seine Kollegen vom FC Schönenwerd-Niedergösgen sind zurück im Wettkampfmodus. Das 0:2 gegen Rothrist sorgt nicht für grosse Enttäuschung, weil eine wichtigere Aufgabe noch bevorsteht.

Enttäuscht? Wütend vielleicht? Frustriert gar? Nicht doch! Fabio Liloia sagt: «So schlecht war das nicht.» 0:2 hat sein FC Schönenwerd-Niedergösgen zwar gegen Rothrist verloren. Aber die Niederlage trübt die gute Laune nicht. «Wir sind froh, dass es wieder losgegangen ist», sagt der Innenverteidiger. In einer Hinsicht ist die Rechnung aufgegangen. Das Team hat nicht unnötig Energie vergeudet. Am Mittwoch benötigt es Kräfte, um eine wichtige Aufgabe zu lösen.

Captain-Bändeli ist mehr als Oberarm-Schmuck

235 Tage dauerte die Meisterschaftspause, fast acht Monate, die Liloia endlos lange vorkamen. Er vermisste den Wettkampf, die Emotionen, das Zusammensein mit einer Mannschaft, in der viele nicht einfach nur Kollegen sind, sondern Freunde. Als Knirps fing er an, kehrte nach Absteuern in den Nachwuchs von Aarau und Solothurn mit 16 zurück und hat seither keinen Gedanken daran verschwendet, wieder fortzugehen. Zu wohl fühlt er sich in dieser Umgebung, zu gut ist der

Geist in dieser Gruppe. Geld verdient keiner, im Gegenteil: Jeder bezahlt einen Jahresbeitrag.

Der 24-jährige Liloia, ein glühender Fan der AC Milan und Bewunderer von Paolo Maldini, hat mit den Solothurnern viel erlebt. Er ist mit ihnen in die 4. Liga abgestiegen, 2019 in die 2. Liga aufgestiegen und seit fünf Jahren ihr Captain. Das «Bändeli» ist für ihn mehr als nur ein Schmuck am Oberarm, er versteht es als Pflicht, Verantwortung zu übernehmen und sich für das Wohl des Teams zu engagieren. In der spielerischen Zeit pflegt er den Austausch mit den Kumpels und hält Kontakt zum Trainer.

Wochenlang halten sich die Amateure individuell fit, im März wird ihnen erlaubt, sich wieder in begrenzter Anzahl zum gemeinsamen Training zu treffen. Untersagt bleibt indes der Körperkontakt. Trotzdem tut nur schon dieser Ansatz von Normalität wieder gut: Sich mit dem Team treffen, Abwechslung zum ständigen Lauftraining zu erhalten. «Man verlernt das Fussballspielen nicht so schnell», sagt Liloia, «aber es dauert halt seine Zeit, bis gewisse Automatismen wieder vorhanden sind.»

Liloia, kaufmännischer Angestellter bei der Amtschreiberei Olten-Gösgen, hat die Momente herbeigesehnt, in denen es wieder kribbelt in der Magenregion. In denen es wieder



Wieder in Action: «SchöNie»-Captain Fabio Liloia. Bild: Patrick Lüthy

ernst gilt und sich die Spieler in der Kabine gegenseitig pushen. Am vergangenen Dienstag ist es das erste Mal wieder der Fall gewesen, beim Cup-Viertelfinal bei Windisch, der mit dem Glücksgefühl eines 4:3-Sieges in der Verlängerung endete.

Am Samstag führt die Reise nach Fulenbach, das vorübergehende Exil des FC Rothrist, auf dessen Sportplatz ein neuer Kunstrasen verlegt wird. Für Schönenwerd-Niedergösgen ist die Partie von überschaubarer Bedeutung, die Tabellenspitze ist zu weit entfernt, die gefährliche Region erst recht. Aber die-

se letzte Vorrundenpartie, gleichbedeutend mit dem Schlusspunkt der Meisterschaft, will Liloia nicht einfach locker angehen. «Wir freuen uns auf jede Gelegenheit, bei der wir uns mit einem Gegner messen können», sagt er.

Nur Zuschauer ist Roman Berner. Normalerweise sollte er für Betrieb im gegnerischen Strafraum sorgen, aber der 34-jährige Stürmer hat sich in Windisch eine Fersenprellung zugezogen. Mit zwölf Treffern führt er die Torschützenliste an, dazu kommen zehn Assists. Berner ist für SchöNie eigentlich unverzichtbar, «ein

Vorbild», wie Fabio Liloia seinen Kumpel nennt: «Er reisst mit seiner positiven Art alle mit.» Das tut Berner auch, wenn er verletzt ist. An diesem Samstag sitzt er auf der Ersatzbank, motiviert, fiebert mit.

Der Toptorjäger darf nur zuschauen

Das Gefühl, nicht aktiv in das Geschehen eingreifen zu können, schmerzt so sehr wie die Ferse, schliesslich hat der Mann ja noch Ziele: Torschützenkönig möchte er werden – und Cupsieger. Im Halbfinal am Mittwoch bei Drittligist Beinwil am See will er unter allen Umständen aktiv mithelfen, um am 1. Juli den Final bestreiten zu können. Sollte er seine Ziele verfehlen, nimmt Berner ab Sommer einen neuen Anlauf: «Mit dieser Mannschaft macht es einfach Spass.»

Allerdings läuft es nicht wunschgemäss. Der Tabellenletzte geht kurz vor der Pause in Führung, kurz danach ahndet der Schiedsrichter eine Aktion von Liloia als penaltywürdig. Die Aargauer erhöhen auf 2:0. Nach knapp einer Stunde verlässt Fabio Liloia den Platz, so war das mit Blick auf den Cup-Halbfinal geplant. Es hilft nichts, die Wende bleibt aus. Ist halt so. «Unsere volle Konzentration gehört dem Cupmatch gegen Beinwil», sagt Roman Berner. Fabio Liloia pflichtet ihm bei: «Da müssen wir einfach parat sein.»

Peter Birrer

Solothurn holt einen Punkt

1. Liga. Die Luzerner U21, deren 13 eingesetzte Spieler ein Durchschnittsalter von 18,6 Jahren aufwiesen, schlug einen hohen Rhythmus an. Diesen konnten der FC Solothurn gut parieren. Die Zentralschweizer kamen nur zu Distanzschüssen. Und es kam sogar noch besser für die Solothurner: Dank seiner Übersicht verlagerte Hunziker von der rechten Aussenbahn zum sich links freilaufenden Philippe Gerspacher. Dieser hatte Glück, dass der Prellball bei ihm blieb und er sich im Duell der Aussenverteidiger gegen Karrer durchsetzen konnte. Den Querpass versenkte Captain Chatton schnörkellos. Nach 16 Minuten führte der FCS:

Mit neuem Schwung ging die Stadion-Elf die Fortsetzung an. Nach einem Absatztrick von Chatton verpasste Hunziker (56.). Loosli, Mathys und Chatton waren an der Aktion in der 59. Minute beteiligt, die Gästehüter Radtke nach links hechtend beendete. Eine Doppelchance erspielten sich die Ambassadors eine Minute später. Zuerst traf Hunziker auf Chatton nur den rechten Pfosten und den nächsten Abschluss des Topskorsers hielt Radtke. Diese positive Entwicklung bremsen die Solothurner selbst ab. Ausgerechnet der eingewechselte Mast fällt Bieri im Strafraum von hinten (64.). Den Elfer versenkte Dantas Fernandes souverän zum 1:1. (prs)